



Sie nennen ihn den »Imperator«

Der Regisseur und Schauspieler Til Schweiger ist einer der größten deutschen Kinostars. Nun berichten mehrere Mitarbeiter von mutmaßlicher Schikane und Gewalt bei einem Filmdreh. Schweiger widerspricht der Darstellung.

Von Maike Backhaus und Alexandra Rojkov, DER SPIEGEL, 28.04.2023

Die Warnungen erreichen die Mitarbeiter über Funk. Til Schweiger sei auf dem Weg zum Set – und so betrunken, dass man ihm aus dem Weg gehen solle. Man solle ihm nicht in die Augen schauen und sich fernhalten.

Es ist ein Donnerstag im Juli 2022. Auf einem ehemaligen Fabrikgelände in Dortmund wird in jenen Wochen ein Film gedreht: »Manta Manta – Zwoter Teil«, die Fortsetzung eines Klassikers aus dem Jahr 1991. Erneut spielt Til Schweiger die Hauptrolle, er ist diesmal zugleich Regisseur des Films. Um elf Uhr soll an diesem Tag der Dreh beginnen, so steht es im Plan, der sogenannten Disposition, die dem SPIEGEL vorliegt. Doch als Schweiger auf dem Gelände erschienen sei, sei klar gewesen, dass er nicht drehen könne.

Er habe geschwankt und gelallt, so schildern es unabhängig voneinander vier Augenzeugen. Trotzdem habe Schweiger eine Anspannung umgeben. »Man merkte sofort, dass er aggressiv war«, sagt jemand, der an diesem Tag dabei war.

Schweiger sei auf die Fabrikhalle zugetorkelt, dem Drehort für diesen Tag. Unter anderem ein hochrangiger Mitarbeiter habe sich ihm in den Weg gestellt. Der Mann gehört den Schilderungen zufolge zur Constantin Film AG, der Produktionsfirma von »Manta Manta – Zwoter Teil«. Er habe Schweiger erklärt, dass er in seinem Zustand nicht arbeiten könne.

Was danach geschehen sein soll, beschreiben mehrere Crewmitglieder als »Schock«. Es sei ein Gerangel entstanden, Schweiger habe sich Zugang zur Fabrikhalle

verschaffen wollen. Doch der Constantin-Mitarbeiter habe ihn nicht durchgelassen. Schweiger sei ausgeflippt: Er habe getobt, gebrüllt, er werde den Angestellten »kaputt« hauen. Dann soll Til Schweiger dem Mann ins Gesicht geschlagen haben. Crewmitglieder seien laut Zeugen dazwischengegangen und hätten Schweiger festgehalten.

Mitarbeitern zufolge war es eine Eskalation, die viele am Set bestürzt, aber kaum jemanden verwundert habe. Während des Filmdrehs von »Manta Manta 2« hätten sich die Crewmitglieder bereits an einiges gewöhnt, sagen Zeugen. An Schweigers Trunkenheit und sein Geschrei. Daran, dass er Mitarbeiter beschimpfe und schikaniere. Aber Gewalt, so mehrere Setmitglieder, hätten sie von ihm noch nicht erlebt. Bis zu jenem Tag im Juli 2022.

Til Schweiger ist einer der größten deutschen Film- und Fernsehstars. Allein die Fortsetzung von »Manta Manta« sahen am Eröffnungswochenende rund 370.000 Menschen. Es war der bis dahin erfolgreichste Start eines Films in diesem Jahr. Inzwischen hat »Manta Manta 2« im deutschsprachigen Raum die Millionenmarke geknackt.

Was die Zuschauer nicht wissen: Hinter dem netten, leicht prolligen Kumpeltyp, den Schweiger oft verkörpert, stecke Augenzeugen zufolge ein Mann, der seine Mitarbeiter immer wieder drangsaliere. Der laut Berichten im betrunkenen Zustand ausrasten könne, selbst Kinderschauspielern gegenüber. Der Arbeitszeiten dehne, bis Crewmitglieder körperlich und psychisch am Ende seien und sich Unfälle am Set häuften. Und der in mindestens einem Fall bei Dreharbeiten handgreiflich geworden sein soll.

Mehr als fünfzig Filmschaffende, ehemalige und aktuelle Vertraute von Til Schweiger haben für diesen Artikel mit dem SPIEGEL gesprochen. Viele berichten von einem Klima der Angst, das an Schweigers Filmsets herrsche. Die meisten bitten, nicht mit Namen genannt zu werden: Schweiger, der bei vielen seiner Filme auch selbst Regie führt, ist mächtig. Er könne Karrieren fördern und beenden.

Wohl auch deshalb hat nach Wissensstand des SPIEGEL bisher keiner der mutmaßlich Betroffenen Anzeige erstattet. Und jene Mitarbeiter, die bereit sind, von

Schweigers Verhalten zu berichten, wollen lieber anonym bleiben. »Aber wenn wir nicht reden, dann ändert sich auch nichts«, sagt ein Mann, der mit Schweiger zusammengearbeitet hat.

Eine Anwältin, die Til Schweiger vertritt, antwortete auf einen ausführlichen Fragenkatalog des SPIEGEL, ein Teil der »Sachverhalte« sei ihrem Mandanten »nicht bekannt«, ein anderer unterstelle »angebliche Sachverhalte, die es nicht gegeben hat.« Der SPIEGEL sei »offenbar nicht umfassend informiert worden«, seit Jahren »kursierende Gerüchte« würden »zu Unrecht als tatsächlich« dargestellt. Constantin Film teilt mit, die gegen Schweiger erhobenen Vorwürfe seien »überwiegend unvollständig und verzerrend, teilweise auch wiederum schlicht falsch.«

Tina Braun (Name geändert) träumte jahrelang davon, mit Til Schweiger zu drehen. Sie bewunderte seine Arbeit, die wohlig-warme Atmosphäre, die er in seinen Filmen schuf. Romantische Komödien wie »Kokowääh« oder »Keinohrhasen« lassen die Zuschauer für eine Weile alle Krisen und Kriege vergessen. »Ich habe das geliebt«, sagt Braun. »Ich dachte: Das möchte ich auch mal machen.«

Braun will nicht, dass ihr echter Name und ihr Beruf publik werden: Sie hat Angst, Aufträge zu verlieren, wenn sie sich gegen einen der einflussreichsten Männer der Filmbranche wendet.

Im Jahr 2021 wird sie erstmals für einen Schweiger-Film engagiert. Damals entsteht in Norddeutschland »Lieber Kurt«, die Adaption eines Buchs von Sarah Kuttner. Braun mag das Drehbuch, sie sagt zu. Aber sie habe schnell gemerkt, dass die behagliche Stimmung in Til Schweigers Filmen eine Fassade sei. Stattdessen hätten am Set Druck und Angst geherrscht.

»Til ist ständig ausgerastet«, erzählt Braun. Wenn ihm etwas nicht schnell genug gegangen sei oder nicht gefallen habe, habe er seine Mitarbeiter als »scheiße« oder »schlecht« bezeichnet. Andere Crewmitglieder wollen auch Ausdrücke wie »dumm« oder »Verpiss dich« gehört haben.

An einem Tag soll Schweiger schon früh stark betrunken und aggressiv gewirkt haben. »Das Set war eine einzige Wolke aus Angst, gefühlt hat sich niemand getraut zu atmen«, sagt eine Person, die bei »Lieber Kurt« dabei war.



Braun übersteht den Filmdreh – und sagt trotz ihrer schlechten Erfahrung wieder zu, als sie für eine neue Schweiger-Produktion angefragt wird. Es gibt in Deutschland nur wenige aufwendige Kinostreifen, viele Filmschaffende sind finanziell auf sie angewiesen. Im Sommer 2022 kommt Braun ans Set von »Manta Manta 2«.

Auch dieses Mal habe Schweiger sich aufgeführt wie ein Imperator – so nennt ihn die Crew auch in ihrem Galgenhumor. Schweiger habe geschrien, geschimpft, Mitarbeiter niedergemacht, es sollen Zeugen zufolge Begriffe wie »Wichser« oder »Fotze« gefallen sein. »Jeden Tag wurde irgendwer von ihm ausgewählt, und vor versammelter Mannschaft zusammengeschissen«, sagt eine Zeugin. »Er war laut und beleidigend. So etwas habe ich in diesem Ausmaß noch nie erlebt.«

An einem besonders heißen Filmtag soll Schweiger sich bei Braun mit einem Sonderwunsch gemeldet haben: Er habe verlangt, dass man ihm Bier bringe. Alkohol sei am Drehort verboten gewesen, trotzdem habe Braun jemanden losgeschickt, um das Bier zu holen. »Widerworte sind bei Til nicht erlaubt«, sagt sie.

Noch bevor das Bier angekommen sei, sei Schweiger auf sie zugegangen. Seine Augen und sein Kopf seien gerötet gewesen vor Wut. Er habe zu Braun gesagt: »Wenn das Bier nicht kalt ist, dann reiße ich dir den Kopf ab.«

Tina Braun zittert noch heute, wenn sie von der Szene erzählt – so sehr habe sie sich von Schweiger bedroht gefühlt. Um ihm zu entkommen, habe sie sich wortlos umgedreht und sei weggegangen. »Da lief er mir nach.«

Er habe sie gefragt, warum sie mitten im Gespräch mit ihm fortlaufe. Braun sagt, sie habe geantwortet: »Weil ich jetzt mal durchatmen muss.« Da sei Schweiger nah an sie herangekommen, habe sie angesehen und sinngemäß gesagt: Er entscheide, wann sie atme. Überprüfen lässt sich diese Schilderung nicht.

Braun erzählt, sie habe begonnen, sich vor dem Schauspieler und Regisseur zu fürchten. Sie habe kaum noch geschlafen, aus Angst vor dem kommenden Tag. Eines Nachts habe Braun eine Panikattacke erlitten und sei in die Notaufnahme gebracht worden. Sie habe den Filmdreh schließlich abgebrochen, ein Arzt habe ihr Angstzustände und einen Burn-out attestiert. Braun beteuert, nie zuvor psychische Probleme gehabt zu haben. Bis zum Filmdreh mit Til Schweiger.

Dass Regisseure rabiat sind und laut werden ist keine Seltenheit: »Man ist einiges gewohnt«, sagt ein Filmschaffender. Doch Schweigers Wutausbrüche gingen weit über das Normalmaß hinaus. Er behandle die Menschen am Set wie »Untertanen«, erzählt ein ehemaliger Vertrauter. Eine Schauspielerin, die mehrfach mit ihm gedreht hat, fasst es so zusammen: »Im Grundgesetz heißt es, die Würde des Menschen ist unantastbar. Nicht an den Sets von Til Schweiger.«

Viele, die Schweiger lange kennen, sagen: Das sei nicht immer so gewesen. »Jahrelang war Til ein feiner Kerl«, erzählt eine Kollegin. »Großherzig, intelligent, lustig.« Dass Schweiger sich zum Tyrannen entwickelt habe, liege an zwei Dingen: seiner Machtposition im Filmbusiness – und seinem Alkoholkonsum.

Mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berichten, Schweiger habe an diversen Filmsets regelmäßig alkoholisiert gewirkt. Mal habe Schweiger ab elf Uhr morgens ein Weißweinglas in der Hand gehalten, mal schon um »zehn nach acht«. Dem SPIEGEL liegen außerdem Nachrichten vor, in denen sich Schweiger bei Betroffenen für Beschimpfungen entschuldigt. In einer sagt er, er habe schon früh am Tag angefangen zu trinken, irgendwann sei er »so besoffen« gewesen, dass er sich an nichts erinnern könne. Videoaufnahmen, die der SPIEGEL gesichtet hat, zeigen, wie Schweiger an einem Filmset offenbar stark alkoholisiert ist. Er wirkt benommen, man versteht ihn kaum. Trotzdem dreht er.

Der SPIEGEL hat lange abgewogen, ob es vertretbar ist, über Schweigers mutmaßlichen Alkoholkonsum zu berichten. Suchtkranke sind ihrer Droge ausgeliefert und leiden oft unter ihrer Abhängigkeit. Doch Schweiger, so sagen es Mitarbeiter, habe auch bei der Arbeit so viel und so häufig getrunken, dass er nicht nur sich selbst gefährde. Sondern auch seine Crew.

Wenn er an seinen Sets Alkohol trinke, so Menschen, die mit ihm gedreht haben, werde er nicht nur ausfällig. Er schlafe auch weniger. Stattdessen schneide er in seinem Trailer – von Mitarbeitern und ihm selbst »Todesstern« genannt – seine Filme oder schreibe das Drehbuch um.

Bei »Manta Manta 2« sei Schweiger oft am Morgen mit neuen Szenen ans Set gekommen, die die Crew zusätzlich habe filmen sollen. »Es kamen ständig spontane

Ideen von ihm hinzu«, sagt ein Mitarbeiter, der den Dreh erlebt hat. »Und das bei einem Tagespensum, das sowieso schon eng war.«

Filmschaffende sind lange Drehzeiten gewohnt. Aber Schweigers Eingebungen hätten in einigen Abteilungen den Drehplan weit über das gewöhnliche Maß hinaus gedehnt. Mehrere Mitarbeiter berichten, Drehtage seien überzogen worden, weil Schweiger sich in Details verrannt oder immer neue Szenen hinzugefügt habe. Stundenzettel und Abrechnungen einzelner Mitarbeiter, die dem SPIEGEL vorliegen, scheinen das zu stützen. Constantin Film widerspricht dieser Darstellung: Es sei »unzutreffend«, dass es beim Dreh von »Manta Manta – Zwoter Teil« zu »Arbeitsschutzverletzungen in Form von Überschreitung der Drehzeit oder Nichteinhaltung der Ruhetage« gekommen sei. Dies sei lückenlos dokumentiert.

Fast schlimmer als lange Drehtage sind für Filmschaffende kurze Nächte. Laut Tarifvertrag stehen ihnen zwischen zwei Arbeitstagen mindestens elf Stunden Ruhezeit zu. Bei »Manta Manta 2« soll diese Ruhezeit Mitarbeitern zufolge wiederholt unterschritten worden sein. »Man bekommt ein Belastungsproblem«, sagt ein Crewmitarbeiter.

Es gibt Gesetze und Tarifverträge, die Arbeitszeiten regeln: Wenn eine Filmproduktion den Mitarbeitern nachweislich zu kurze Pausen und Ruhezeiten gewährt, kann die Gewerkschaft den Filmdreh abbrechen lassen. »Aber wenn es keiner meldet«, sagt Ingo Weerts, der Gewerkschaftssekretär der Ver.di FilmUnion NRW, »dann passiert auch nichts.«

Viele Filmschaffende sind in einer prekären Position: Die meisten sind selbstständig und hangeln sich von Projekt zu Projekt. Wer sich über die Arbeitsbedingungen an einem Set beschwert, läuft Gefahr, beim nächsten Mal nicht mehr gebucht zu werden. Deshalb scheint es, als hätten die meisten Mitarbeiter von »Manta Manta 2« während des Drehs die Zähne zusammengebissen und geschwiegen. Constantin Film, die Firma, die die Produktion verantwortete, müsse Crewmitgliedern zufolge trotzdem mitbekommen haben, was beim Dreh vorgefallen sei: Mindestens ein hochrangiger Angestellter sei häufig am Set gewesen. Der Mann wollte sich dem SPIEGEL gegenüber nicht äußern.

Trotzdem habe sich nur in Ausnahmefällen jemand vor die Mitarbeiter gestellt. »Til Schweiger hatte einen Freifahrtschein, egal, was er gemacht hat«, sagt ein Augenzeuge.

Constantin Film weist diesen Vorwurf entschieden zurück: Selbstverständlich »wurde und wird durch die Constantin seit jeher gravierendes Fehlverhalten von am Dreh Beteiligten (...) keinesfalls geduldet, sondern entsprechend sanktioniert.« Am Set von »Manta Manta 2« hätten aber weder Druck noch Angst geherrscht: »In Wirklichkeit war die allgemeine Stimmung während der Dreharbeiten ganz überwiegend überdurchschnittlich positiv.«

Mehrere Teammitglieder von »Manta Manta 2« berichten allerdings, sie seien irgendwann so übermüdet gewesen, dass sie unaufmerksam wurden. Eine Mitarbeiterin habe einen Stromschlag bekommen, einmal habe sich an einem zwölf mal zwölf Meter großen Segel ein Knoten gelöst. Es sei nach Darstellung von Zeugen unkontrolliert über Hunderten Komparsen und Schauspielern hin und her geschwungen. Es sei Panik ausgebrochen. Ein Flüchtigkeitsfehler, der – so schildern es Mitarbeiter – der Hektik, Anspannung und Überlastung geschuldet gewesen sei. Constantin Film bestätigt die Vorfälle: Die Person, die den Stromschlag bekommen habe, sei »vorsichtshalber ins Krankenhaus gebracht« worden, habe aber »keinerlei körperliche Schäden erlitten.« Im Fall des Segels habe keine Panik geherrscht, sondern nur eine »Schrecksekunde«. Dabei sei ein Teammitglied gestolpert und habe sich das Handgelenk verstaucht.

An einem Drehtag kommt es schließlich zu einem Unfall, bei dem eine Frau verletzt wird. Offenbar aus Zeitdruck, berichten Mitarbeiter, habe man sie während des Drehs immer wieder auf das Dach einer ehemaligen Fabrikhalle geschickt, obwohl es als einsturzgefährdet gegolten habe. Mindestens eine Mitarbeiterin, die später ans Set kam, sei nicht über den Zustand des Dachs informiert worden, erzählt ein Crewmitglied. Die junge Lichtassistentin sei »ohne es zu wissen über ein brüchiges Dach gelaufen«: Plötzlich sei sie durch das Dach gebrochen und drei Meter in die Tiefe gefallen.

Sie erlitt dabei einen komplizierten Knöchelbruch und musste mehrfach operiert werden. Ein Dreivierteljahr später sei die Verletzung immer noch nicht richtig verheilt, es sei unklar, ob die Frau je wieder als Beleuchterin voll arbeitsfähig sein werde. Zwei

Augenzeugen bestätigen den Vorfall, der Unfallbericht liegt dem SPIEGEL vor. Constantin Film stellt fest, dass »sämtliche Teammitglieder ausdrücklich informiert« wurden, dass das Dach für nicht betretbar erklärt wurde. »Die Klärung der näheren Umstände und damit auch der Verantwortlichkeiten sind Gegenstand laufender Verfahren.«

Mehrere Setmitglieder führen den Sturz zumindest indirekt auf Schweigers Verhalten zurück. Der Zeitdruck am Set habe dazu geführt, dass Sicherheitsmaßnahmen weniger ernst genommen worden seien. »Ging ihm etwas nicht schnell genug, wurde er ausfällig«, sagt ein Crewmitglied. »Dadurch konnten in vielen Fällen Arbeitsschritte nicht zu Ende geführt werden, selbst wenn es sich um Sicherheitsvorkehrungen handelte.« Ein anderes Crewmitglied sagt, Mitarbeiter seien so »fertig« gewesen, dass man eigentlich hätte sagen müssen: »Wir können nicht mehr garantieren, dass das Team sicher arbeitet.«

Doch man habe es nicht gewagt, Schweiger darauf hinzuweisen, dass er die Arbeitszeiten überziehe und Mitarbeiter verunsichere. »Meinem Eindruck nach war oberste Priorität am Set, Til Schweiger nicht zu verärgern. Er war der Gott, dem alle gehorchten«, erzählt ein Crewmitglied.

Constantin Film schreibt in einer Stellungnahme, Sicherheitsvorkehrungen hätten für sie »höchste Priorität« und seien »kompromisslos umgesetzt worden«. Die Unfälle am Set hätten »verschiedene Ursachen« wie »Materialfehler und/oder punktueller menschliches Fehlverhalten, wie es trotz größtmöglicher Sorgfalt und Vorsicht nie ganz auszuschließen ist.« Keiner der Vorfälle habe etwas mit einer »angeblichen Überschreitung von Arbeitszeiten oder einer sonstigen Verletzung von Arbeitsschutzvorschriften (...) zu tun, ebenso wenig wie mit einer angeblich am Set herrschenden negativen Stimmung«.

Dass Til Schweiger wenig auf politische Korrektheit gibt, ist kein Geheimnis. Er sei »nicht angetreten, um dem Gender-Wahnsinn den roten Teppich auszurollen«, sagte er vergangenes Jahr über »Manta Manta 2«. Ob Schweiger in seinen Filmen gendert, kümmert seine Crew wahrscheinlich weniger. Wie er mit Mitarbeiterinnen umgeht, schon.

Mehrere Filmschaffende erzählen, sie seien bestürzt gewesen, wie Til Schweiger Kolleginnen am Set behandle.

Beim Dreh von »Manta Manta 2« sei Schweiger zum Beispiel spontan der Einfall gekommen, eine Frau solle in einer Szene ihre Brüste zeigen. Ein Prominenter, der an diesem Drehtag einen Gastauftritt hatte, sollte ihr nacktes Dekolleté signieren. So erzählen es mehrere Zeugen.

Daraufhin sei unter den Komparsinnen nach einer Freiwilligen gesucht worden. »Dabei wussten alle, dass es die Szene vermutlich nie in den Film schaffen wird«, sagt ein Mann, der an diesem Tag dabei war. Eine nackte Brust hätte wohl geheißen, dass die Altersgrenze für »Manta Manta 2« angehoben werden würde, das wiederum hätte weniger Kinozuschauer bedeutet. »Deshalb war uns klar, dass der Dreh wahrscheinlich umsonst ist.«

Um die Darsteller zu schützen, werden Nacktszenen normalerweise in einem besonderen Umfeld gedreht: Am sogenannten Closed Set sind nur die nötigsten Mitarbeiter anwesend. Auch werden Schauspieler, die sich in Filmen nackt zeigen, für gewöhnlich speziell gecastet.

Das alles habe die junge Frau, die sich für die Oben-ohne-Szene gemeldet habe, nicht gewusst. Es sei ihr erster Filmdreh gewesen, sagen Zeugen. Einer Person zufolge, die an diesem Tag anwesend war, habe die junge Komparsin vielleicht auch gar nicht verstanden, worauf sie sich einließ: Sie habe wohl zumindest zwischenzeitlich den Eindruck gehabt, sie dürfe in der Szene einen BH tragen. Aber es sei auf einem freien Oberkörper beharrt worden – und die unerfahrene Komparsin habe schließlich mit nackter Brust vor Crewleuten und Statisten gestanden, insgesamt mehr als hundert Menschen.

Constantin Film schildert die Situation auf Anfrage so: Aus der Stimmung heraus habe sich die Idee zu der Szene entwickelt. Es habe eine »ausgelassene, party-ähnliche Stimmung« geherrscht, die dafür ausgewählte Komparsin habe »mehrfach ihre Begeisterung« geäußert, »in einer Szene eines Til-Schweiger-Films mitzuwirken« und von dem Prominenten »ein Autogramm aufs Dekolleté zu erhalten«. Es sei »mitnichten

so, dass hier jemand gedrängt, unter Druck gesetzt, überredet oder manipuliert worden wäre.«

Die junge Frau leidet nach SPIEGEL-Informationen aber offenbar bis heute unter dem Vorfall, sie lehnt ein Gespräch ab. Die Szene wird – wie erwartet – nie im fertigen Film gezeigt.

Der Umgang mit der jungen Statistin, sagen mehrere Mitarbeiter, sei der Auslöser dafür gewesen, dass sie sich entschieden hätten, mit dem SPIEGEL zu sprechen. Beschimpfungen, Gebrüll, lange Arbeitszeiten – das alles könne man ertragen, sagt ein Mann, der wiederholt mit Schweiger gedreht hat. »Aber eine unerfahrene Komparsin so zu behandeln, das ist meine absolute Grenze. Das geht einfach nicht.« Ein anderes Crewmitglied erzählt, Schweiger hätte am Set von »Manta Manta 2« mindestens eine weitere Filmszene kreiert, in der eine Frau bloßgestellt worden sei. »Und niemand tut etwas dagegen«, sagt die Person. »Niemand setzt ihm Grenzen.« Constantin Film dementiert, dass es Szenen gegeben habe, in denen Frauen »erniedrigt oder entblößt« wurden.

Dass Regisseure an Filmsets ungestraft ihre Macht ausnutzen können, sollte eigentlich der Vergangenheit angehören. Nachdem 2017 bekannt wurde, dass der amerikanische Filmproduzent Harvey Weinstein jahrelang Frauen belästigt und in mindestens einem Fall vergewaltigt hatte, diskutierte auch die deutsche Filmbranche über #MeToo. Im Jahr 2018 wurde eine Vertrauensstelle eingerichtet, an die sich Menschen anonym wenden können, wenn sie Übergriffe erlebt oder beobachtet haben: die »Themis«, benannt nach der griechischen Göttin der Gerechtigkeit.

Tatsächlich haben die Themis-Mitarbeiter aber kaum reale Macht: Neben einer Beratung können sie anbieten, Hinweise auf Wunsch zum Beispiel an den Arbeitgeber eines mutmaßlichen Täters weiterzugeben, in der Hoffnung, dass der reagiert. Aus rechtlichen Gründen könne die Themis mutmaßliche Täter allerdings nicht eigenständig verfolgen, schreibt der Verein auf Anfrage. Man sei eine Beratungsstelle, Beschwerden liefen deshalb »ins Leere«.

Umso mehr wären deshalb eigentlich jene Firmen in der Verantwortung, die die Filme produzieren. Im Fall von Til Schweiger war das viele Jahre lang Warner Bros. Seit 2022 arbeitet er mit Constantin Film.

In einem Verhaltenskodex, der auf der Website des Unternehmens einsehbar ist, heißt es, alle Mitarbeiter müssten »respektvoll und vorurteilsfrei« miteinander umgehen. »Diskriminierung oder jegliche Art von Machtmissbrauch« würden nicht geduldet, »Fehlverhalten« habe »Konsequenzen«.

Menschen, die mit Til Schweiger gedreht haben, sagen, sie empfänden das als Hohn. »Er macht die Leute einfach nieder und niemand sagt etwas dagegen«, berichtet ein Mitarbeiter. »Niemand schreitet ein.«

Constantin Film widerspricht dieser Schilderung nachdrücklich: Der Verhaltenskodex des Unternehmens »wurde und wird strikt eingehalten und durchgesetzt.« Er sei »in seiner jetzigen Form allerdings erst nach den Dreharbeiten zu »Manta Manta – Zwoter Teil« implementiert worden«. Alle Mitarbeitenden hätten die Möglichkeit, sich bei Verstößen an eine unabhängige Vertrauensperson zu wenden. Dazu werde »ausdrücklich und immer wieder ermutigt.«

Til Schweigers Filme werden immer wieder mit Steuergeldern gefördert, allein »Manta Manta 2« bekam für den Dreh mehr als eine Million Euro. Mitarbeitern des Films zufolge sei nur ein einziges Mal ein ganzer Drehtag mit Til Schweiger abgebrochen worden: nach dem mutmaßlichen Schlag gegen den Constantin-Mitarbeiter im Juli 2022. Möglicherweise, vermuten Crewmitglieder, sei es damals aber weniger darum gegangen, die Mitarbeiter vor dem ihrem Eindruck nach betrunkenen Regisseur zu schützen. Sondern darum, den Schein zu wahren: An jenem Tag stand laut Disposition ein Besuch der Film- und Medienstiftung NRW auf dem Programm. Constantin Film bestreitet diese Darstellung: Der betreffende Drehtag hätte verschoben werden müssen, da sich ein »unverzichtbarer Darsteller vor Beginn« verletzt hätte. Im Falle von Tötlichkeit am Drehort erfolge »ausnahmslos eine Abmahnung mit Androhung von Kündigung und Schadensersatz im Wiederholungsfall«.

Schweiger scheint sich seines Benehmens zumindest zeitweise bewusst zu sein: Am Set von »Lieber Kurt« soll er sich mehreren Schilderungen zufolge nach einem

besonders schlimmen Drehtag für seine Trunkenheit entschuldigt haben. Schweiger habe zuvor eine Schauspielerin vor versammelter Mannschaft gedemütigt, so erzählen es Mitarbeiter. Am nächsten Drehtag habe sich Schweiger vor seine Crew gestellt und unter Tränen gesagt, er könne sich an nichts erinnern, es tue ihm leid. Er habe gebeten, ihn künftig anzusprechen, wenn er sich falsch verhalte. »Das Problem ist: Wenn man ihm sagt, dass er sich danebenbenimmt, dann kriegt man selbst noch eine reingehauen«, sagt ein Crewmitglied.

Die Vorwürfe gegen Til Schweiger reichen nach SPIEGEL-Informationen mehr als zehn Jahre zurück: Schon beim Film »Schutzengel«, den er 2012 drehte, soll Schweiger einem Zeugen zufolge alkoholisiert und ausfällig gegenüber Mitarbeitern gewesen sein. Trotzdem realisiert er Film nach Film. Warum, fragen sich Mitarbeiter, lasse man einen Mann, der seine Crew drangsaliere, einfach weiterarbeiten?

Es gehe um Geld, sagt ein ehemaliges Teammitglied. »Die Filme, die Schweiger macht, haben zu einem großen Teil Erfolg. Und von diesem Kuchen, also der Kohle, wollen alle etwas abhaben.« Deshalb lasse Constantin Film ihn walten. »Er ist ja deren Cashcow.«

Fast alle Personen, die mit dem SPIEGEL gesprochen haben, betonen, dass Til Schweiger auch gute Seiten habe. Er »brenne« für seine Filme, wenn es seiner Meinung nach gut laufe, lobe er Mitarbeiter auch mal überschwänglich.

Schweiger setze sich für Menschen ein, die er möge. Er könne großzügig sein: Man habe zum Beispiel immer die Technik bekommen, die man gebraucht habe, selbst wenn sie teuer gewesen sei. »Das ist schon etwas Besonderes«, sagt eine ehemalige Mitarbeiterin. Andere erzählen, Schweiger bestelle ans Set auch mal einen Eiswagen oder gebe Champagner aus. Und natürlich sei die Arbeit bei seinen Filmdrehs gut bezahlt.

Aber viele seiner Leute sagen auch: Schweigers Alkoholkonsum hätte Ausmaße angenommen, die ihnen Angst machten. Angst um ihn, aber auch um sich selbst.

»Ich möchte verhindern, dass er weiter drehen kann«, sagt eine Filmmitarbeiterin. »Ich fürchte, dass er sonst immer wieder Situationen schaffen wird, in denen er Frauen ausnutzt.« Andere Mitarbeiter fürchten, die Nachsicht mit Schweiger könne zu

schlimmeren Unfällen führen. »Wenn sich nichts ändert, dann stirbt irgendwann jemand an seinem Set«, warnt ein ehemaliges Crewmitglied.

Mindestens eine Person hat offenbar schon vor Jahren versucht, Til Schweiger Einhalt zu gebieten. Der SPIEGEL hat mit einem Menschen gesprochen, der sich anonym an die Vertrauensstelle Themis gewandt haben will. Er habe, sagt dieser Mensch, von Übergriffen durch einen prominenten Schauspieler und Regisseur berichtet.

Die Person erzählt, man habe ihr davon abgeraten, den Fall öffentlich zu machen oder Anzeige zu erstatten. Betroffene, habe es geheißen, könnten gegen einen so mächtigen Menschen nur verlieren. Die Themis schreibt auf Anfrage, man könne sich zu Einzelfällen nicht äußern. Eine solche Antwort entspreche aber nicht ihrem »Selbstverständnis«.

Mitarbeit: Elisa von Hof